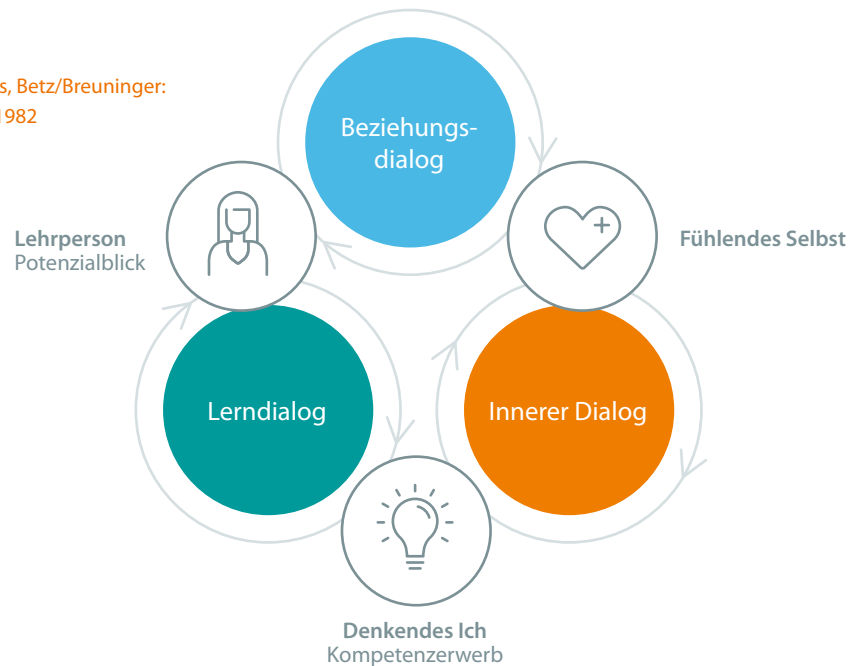


Das Wirkungsgefüge des Lernens
als Grundlage eines zeitgemäßen Professionsbewusstseins von
Lehrpersonen

Dr. Helga Breuninger, April 2023

Was ist das Besondere am Wirkungsgefüge des Lernens? Dieter Betz modellierte schon Anfang der 70 Jahre ein Modell, bei dem unser denkendes Ich mit unserem fühlenden Selbst auf der Schulbank sitzen. In diesem Modell wird sichtbar, dass wir nur lernen können, wenn die Zusammenarbeit von Fühlen und Denken gelingt.

Wirkungsgefüge des Lernens, Betz/Breuninger:
Teufelskreis Lernstörungen 1982



In den aufwendigen mathematischen Modellstudien von Dieter Betz über Nah- und Fernwirkungen in diesen Kommunikationssystemen zeigte sich das, was wir als empathische Menschen schon immer instinktiv ahnten:

Das fühlende Selbst ist die zentrale Stelle für den Lernprozess. Positive Emotionen wie Lernfreude und Neugier sind der Motor. Der kommt ins Stocken, wenn sich negative Gefühle wie Angst, Stress oder Selbstzweifel ausbreiten. Das denkende Ich ist auf das fühlende Selbst angewiesen. Ohne Begeisterung, Zutrauen und Anstrengungsbereitschaft kommt das denkende Ich nicht in Fahrt.

Erst 20 Jahre später, Anfang der 90er Jahre, deckte der Hirnforscher A. Damasio den Irrtum des Philosophen Descartes auf, der Mitte des 17. Jahrhunderts behauptete: „Ich denke, also bin ich“. Nun hat die Hirnforschung nachgewiesen, was wir alle längst spüren: Denken und Fühlen wirken zusammen, Denken ist nicht losgelöst vom Körper.

Als Psychologiestudentin lernte ich Anfang der 70er Jahre den Wahrnehmungspsychologen Dieter Betz an der Uni München kennen. Mit dem Wirkungsgefüge des Lernens brachte er ein revolutionäres Modell in die Erziehungswissenschaft, was mich faszinierte.



Inspiziert von den damals noch jungen Wissenschaften der Kybernetik, der Chaos- und Systemtheorie modellierte Dieter Betz Lernprozesse als ein Wirkungsgefüge dreier Dialoge:

1. Im innerer Dialog wirkt Fühlen auf Denken und umgekehrt. Innere Dialoge finden in jedem Menschen ständig statt. Als Beispiel beschreibe ich meinen inneren Dialog, der auf dem Weg zur S-Bahn von der Musik einer Frau ausgelöst wurde. Sie saß auf dem Boden in der Unterführung und spielte mit ihrer Ukulele das Ave Maria von Gounoud. Das berührte mein fühlendes Selbst, denn das Stück spiele ich mit meiner Querflöte. Ich legte der Frau 2 € auf die Hülle ihrer Ukulele und erwiderte ihren Blickkontakt. In der Verbindung meines fühlenden Selbst mit ihrem fühlenden Selbst spürte sie meine Wertschätzung und ich spürte ihre Dankbarkeit. Mein denkendes Ich registrierte die Verbindung meines fühlenden Selbst mit der Frau mit dem Kommentar: Diese Frau bringt ihre musikalische Begabung in ein öffentliches Umfeld ein anstatt zu betteln, sich aufzugeben oder zu stehlen. Sie spielt sehr schön und wer sich berühren lässt spendet Geld. Ein Guter Deal. Unser fühlendes Selbst lässt sich von äußeren Ereignissen berühren, wie z.B. von Musik oder durch Zuwendung einer Lehrperson. Und genau das meint Hartmut Rosa mit seinem Begriff der Resonanz Erfahrung. Unser fühlendes Selbst ist in Resonanz mit unserer Umwelt, bereit zur empathischen Verbindung und offen für Berührung. Für Rosa sind Bildungsprozesse Resonanzphänomene. Weltaneignung vollzieht sich über die Berührung des fühlenden Selbst im Dialog mit dem denkenden Ich und im Austausch mit anderen Personen.

Bei gelingendem Lernen spornt das „fühlende Selbst“ über Lernfreude, Neugier und Begeisterung das „denkenden Ich“ an. Der Lernerfolg wirkt auf das „fühlende Selbst“ zurück und löst Gefühle aus wie Stolz, Zufriedenheit, Entspannung und Zuversicht.

Wir kennen den Flow-Zustand, indem wir uns scheinbar mühelos mit komplexen Aufgaben beschäftigen und glücklich sind. Aber wir kennen auch den Angst-Stress-Blockierungskreislauf, der sich schon durch kleine Irritationen blitzschnell zwischen dem denkenden Ich und dem fühlenden Selbst entwickeln kann. Zum Beispiel bei Prüfungsangst. Alles, was wir gelernt haben ist auf einmal nicht mehr zugänglich. Unser Gehirn ist wie leer gefegt. Ja und dann geht erst mal gar nichts mehr. Dann hilft nur noch Atmen, Lächeln und das Mitgefühl des Prüfers.

2. Im Beziehungsdiallog wirkt die Haltung und das Verhalten der Lehrperson auf das „fühlenden Selbst“ ihrer Schüler:innen, die mit ihrer Körpersprache, ihrer Mimik und ihrem Verhalten darauf reagieren.

Mit einer wohlwollenden, wertschätzenden Haltung schaffen Lehrpersonen eine lernförderliche Atmosphäre als stärkenden Resonanzraum, in dem alle miteinander kooperieren wollen. Schüler:innen fühlen sich von der Lehrkraft gemocht, gesehen, verstanden und in der Beziehung sicher gehalten. Jetzt können sie angstfrei lernen, auch wenn es mal nicht klappt. Sie lassen sich von ihrer Lehrkraft aktivieren und beteiligen.



Aus dem Wirkungsgefüge des Lernens wird die pädagogische Profession unmittelbar sichtbar: Die wohlwollende, wertschätzende Verbindung mit Kindern und Jugendlichen ist keine Kuschelpädagogik sondern angewandtes Professionsbewusstsein auf Grundlage des Wirkungsgefüges.

Im negativen Fall gelingt es den Lehrpersonen nicht, eine lernförderliche Atmosphäre zu schaffen. Sie disziplinieren und belehren die Klasse von oben herab. Störverhalten und Sanktionen sind zu erwarten. Sie schaukeln sich gegenseitig auf.

Schauen wir uns die Kommunikation des fühlende Selbst von Kindern und Jugendlichen mit der Lehrperson im Beziehungsdialog an. Das fühlende Selbst kommuniziert über Mimik, Gestik und Verhalten mit der Lehrperson. Der Profi liest mit geschulter Intuition die nonverbale Kommunikation die Körpersprache, erlebt die Befindlichkeit und erspürt die Bedürfnisse. Er bleibt auch bei aggressivem, provozierendem Verhalten mit dem fühlenden Selbst verbunden, bleibt ruhig und reagiert proaktiv und lösungsorientiert. Der Laie fühlt sich provoziert, genervt oder getriggert und lässt sich schnell auf einen Machtkampf ein. Wenn Lehrkräfte ihre Machtposition ausspielen, schwächen sie sowohl ihr eigenes fühlendes Selbst wie das der betroffenen Schüler:innen. Was sie aber vor allem schwächen ist die pädagogische Beziehung und was sie verlieren ist Vertrauen. Machtkämpfe im pädagogischen Kontext sind für mich nicht mehr zeitgemäß und absolut unprofessionell. Um sie zu überwinden, müssen wir unser kulturelles Erbe reflektieren. Früher war das Kernziel der Erziehung Gehorsam. Kinder zu unterwerfen war normal und erfahrene Erzieher wussten, wie sie den Machtkampf gewinnen. Heute haben wir im Grundgesetz die Unantastbarkeit der Würde des Menschen und Kinderrechte verankert.

3. Im Lerndialog geht es um Impulse, Aufgabenstellungen oder Erklärungen.

Die Lehrperson adressiert das „denkend Ich“ ihrer Schüler:innen. Im traditionellen Verständnis von Schule unterrichten Lehrpersonen ihre Schüler im Lerndialog ohne Rücksicht auf das fühlende Selbst. Damit sind lernschwache Schüler:innen und Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung häufig überfordert. Schlechte Bewertungen schwächen das Selbstwertgefühl und führen zur Lernvermeidung und schaukeln einen Teufelskreis auf.

Digitalisierung, Globalisierung und Klimawandel verändern unsere Bildungssysteme mit der Praxis im Lerndialog. Fächer werden im Projektunterricht aufgelöst und neue Lernsettings erfordern neue Rollen für Lehrpersonen. Ihre frühere Aufgabe der Wissensvermittlung wird von YouTube Videos in brillanter Qualität übernommen und stellen den besten Matheunterricht in den Schatten. Chat gpt's sprießen wie Pilze aus dem Boden und verhindern eine Bewertung von Hausaufgaben.

Der Lerndialog hat sich verändert und wird sich weiter verändern. Der Beziehungsdialog gewinnt an Bedeutung.



Wie können wir als Erwachsene das fühlende Selbst von Kindern stärken?

Durch die empathische Verbindung. Das bedeutet, unser fühlendes Selbst verbindet sich mit dem fühlenden Selbst der Kinder. Auch dazu liefert die Wissenschaft Erkenntnisse. Diesmal aus der Bindungsforschung. Menschen brauchen Bindung und Kinder lernen von Lehrkräften, die sie lieben.

Eigentlich alles Binsenwahrheiten. Wir wissen das intuitiv, weil wir alles selbst erlebt haben. Aber wir brauchen in unserem wissenschaftsgläubigen Zeitalter die wissenschaftliche Bestätigung.

Empirische Befunde und Zahlen erreichen das denkende Ich. Aber erreichen sie auch das fühlende Selbst?

Empathie ist unsere menschliche Fähigkeit, die uns von Maschinen unterscheidet. Jeder Mensch kann seine Empathie stärken und üben, sich bewusst zu verbinden. Stephen Hawking, der im Rollstuhl lebende britische Kosmologe und Astrophysiker, hat 2016 in einem bilanzierenden Interview gemeint, die Zukunft der Menschheit hänge davon ab, ob sie die Empathie, das mitmenschliche Einfühlungsvermögen, bewahren könne.

Und leider tun wir als Gesellschaft alles, um empathische Verbindungen zu schwächen. Unser Umgang miteinander wird zunehmend kälter und rationaler. Auch in privaten Beziehungen wird der Umgangston rauer. Wertschätzung im beruflichen Kontext wird heute als Schleimerei und in der Schule als Kuschelpädagogik erlebt und entsprechend diskreditiert. Lehrkräfte werden in der Universität und im Lehrerseminar überwiegend kognitiv, d.h. mit ihrem denkenden Ich professionalisiert. Die Verwissenschaftlichung aller gesellschaftlicher Zusammenhänge verstärkt diese Tendenz. Menschen erleben sehenden Auges, wie sie den Wettlauf mit den Maschinen verlieren. Künstliche Intelligenz hat uns in Schnelligkeit und Komplexitätsbeherrschung längst überholt. Jetzt haben wir nur noch die Chance, unser fühlendes Selbst zu stärken und uns empathisch zu verbinden.

Mit der Mindfulnessbewegung haben Menschen auf der ganzen Welt begonnen, sich gegen die krankmachende Beschleunigung, die emotionale Verarmung und die Verzweckung zu wehren. Der Klimawandel verstärkt das Interesse an indigenen Kulturen und führt zu einem neuen Weltbild. Schneller höher weiter ist vorbei. Materielle Werte werden zunehmend durch immaterielle Werte ersetzt. Ich wünsche mir sehr, dass wir es letztendlich gemeinsam schaffen, das zutiefst Menschliche in uns zu stärken.

1980 habe ich an der Universität Essen bei Dieter Betz mit „Lernziel Beziehungsfähigkeit“ promoviert und Lehramtsstudierende im Essener Modell auf Grundlage des Wirkungsgefüges des Lernens ausgebildet. Parallel zur Ausbildung von Lehramtsstudierenden habe ich die auserschulische integrative Lerntherapie entwickelt.

1989 habe ich den Fachverband für integrative Lerntherapie gegründet und einen Masterstudiengang mitentwickelt, der heute von mehreren Universitäten angeboten wird.

2012 habe ich mit Prof. Wilfried Schley ein videobasiertes Trainingskonzept entwickelt, um Lehrkräfte anzuleiten, die wertschätzende Haltung mit dem Potenzialblick zu entwickeln.

2021 habe ich den online-Kurs „Beziehungslernen“ kostenfrei auf Lernen.Cloud gestellt.

Seit 2020 qualifiziert die Helga Breuninger Stiftung Prozessbegleiter:innen, mit unseren videobasierten Trainingsmaterialien Intuition und Empathie von Lehrpersonen zu stärken und unser kulturelles Erbe zu reflektieren.

Immer wieder erfahren wir das Unverständnis und die mangelnde Bereitschaft von Lehrpersonen, ihre Haltung zu ändern und ihr kulturelles Erbe zu reflektieren und zu ändern. Sie erwarten von der Fortbildung Maßnahmen und Patentrezepte, wie sie mit schwierigen Kindern umgehen sollen und wehren die Auseinandersetzung mit dem eigenen Erleben ab.

Was uns fehlt ist die wissenschaftliche Diskussion um das Professionsbewusstsein und die Anerkennung von Beziehungskompetenzen als zeitgemäße Ausbildungsinhalte für die neuen Rollen von Lehrkräften.

www.intushochdrei.de

https://lernen.cloud/courses/beziehungslernen_hb2020

www.lernfreude-staerken.de



HELGA BREUNINGER STIFTUNG

Helga Breuninger Stiftung GmbH
www.helga-breuniger-stiftung.de

Büro Ketzin/Havel
Rathausstr. 3b, 14669 Ketzin
fon. +49. (0)1713564118
info@helga-breuninger-stiftung.de

Pädagogische Werkstatt Berlin
Bismarckallee 13. 14193 Berlin
fon. +49. (0)30. 89 54 17 05
fax. +49. (0)30. 89 00 63 19

Helga Breuninger Stiftung GmbH
Charlottenstr. 21A, 70182 Stuttgart
fon. +49 (0)711/726 905 0
fax. +49. (0)711. 72 23 51 28

